

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

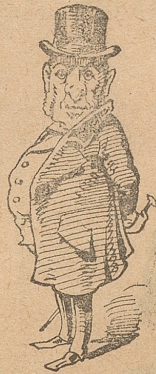
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreiber
Der immerfort konstatirt,
Daß man in unserem Ländchen
Ganz ausgezeichnet kutschirt.

Zum Beispiel und zum Exempel
Hat man sehr recht gehabt,
Daß man nicht einen Heller
An die Zuckerfabrik berappt.

Das war ja durchaus nicht nöthig,
Uns fehlt's an der richtigen Kraft;
Drum gilt auch der Speck noch lange,
Als „ganz besonderer Saft“.



Die einzige Rede

am Klausenfest, welche wahr gewesen — aber nicht gehalten worden ist.

Brüder, reicht die Hand zum Bunde, falls ihr nicht Ultrakatholiken seid; laßt uns den alten Haber vergessen, damit wir neuen anfangen können. Uns Alle umfängt ja doch nur eine Mutter, deren bloß die Römisch-Katholischen werth sind. Sie heißt Helvetia, für die Ultramontanen aber Rom. Eidgenossen, wir haben ja so erhebende Aufgaben zu bewältigen, nämlich die Kirchenthüren bei Kezerbegräbnissen zuzuhalten. Friede zu halten, sei unser erstes Gebot, es gilt aber nur unter uns Papstgläubigen. Wehe dem, der einen Fluch ausspricht über Andere als Kezer! Laßt uns die großen eidgenössischen Feste gemeinsam feiern, nachher aber lachen über die dummen Kezer, welche Alles für baare Münze nehmen. Stehen wir doch einträchtig gegen äußere Feinde da, weil wir die Zwietracht am liebsten im Innern schüren. Wir können nicht anders denken, als daß jeder Schweizer tolerant sein muß gegen Alle, die nicht anders denken. Nehmt Euch den großen Mann zum Vorbild, der alle Protestanten und Kezer verflucht hätte, würde es damals gegeben haben. Lantet ihr Gloden, falls g'rade kein Ultrakatholik beerdigt wird. Friede walte über der Eidgenossenschaft — aber im Sinne der Luzerner Regierung!!

-e-

Frage: „Welches ist die bibelfesteste Behörde in der Schweiz?“

Antwort: „Der zürcherische Kantonsrath. Er weiß ganz genau, daß, sobald er anfängt, ein Schulgesetz zu behandeln, es mit ihm Matthäi am Letzten ist.“

Im Jura sammeln sie mit großem Eifer um dem Papste ein Album und eine Börse zu stiften.

Der Papst soll darüber so erfreut sein, daß er sich die gefüllte Börse in Form eines Mehlsackes wünsche, um täglich daran erinnert zu werden, wie sich die hochherzigen Geber das Geld am Munde absparten und im Album wünscht er auch alle Photographieen derselben, um sie als leuchtende Beispiele denen vorzuhalten, welche immer an der Armut des heiligen Vaters herummarkten wollen.

Neue Erfindungen.

New-York, 1. April 1887.

Von dem heutigen Tage an beginnt wohl die Geschichte der Menschheit in ein neues Stadium zu treten — ein neuer Erldöser scheint ihr erstanden zu sein.

Haben Sie schon von Mr. Jonathan Humbergson gehört? — Er ist der größte Erfinder aller Zeiten. Was hat er nicht in einem Zeitraum von acht Tagen Alles erfunden! Zuerst dürfte Ihre Schützen das neue Gobbam-Gewehr interessieren. Dasselbe hat einen stellbaren Lauf. Schützen, welche immer rechts vorbeischießen, brauchen nur an einem Knopf zu drücken und der Lauf schiebt sich nach links; diejenigen, welche das Centrum immer in der Luft sehen, drücken am Knopf, der Lauf senkt sich und — der Schuß sßt im Schwarzen.

Zweite Erfindung des Mr. Humbergson: Das lyrische Kaleidoskop. Das Kinderpielzeug, jenes Noth, in welchem bunte Glasstückchen regelmäßige

und immer verschiedene Figuren bilden, ist bekannt. Mr. Humbergson setzt nun an Stelle der bunten Gläser solche, welche mit einzelnen Worten bedruckt sind, wie: „Liebe, Triebe, Sonne, Wonne, Herzen, Schmerzen, Sehen, Wehen u. s. w.“ Ein Blick in das Kaleidoskop — und man liest ein hübsches Liebesgedicht; man schüttelt das Instrument und — ein Frühlingslied steht fix und fertig da; noch einmal geschüttelt — da haben wir ein Weltschmerzsonett, und so fort. Man nimmt die Glasstückchen heraus, setzt andere ein, und — man schüttelt Balladen und Romanzen aus dem Aermel. Sie werden einsehen, daß auf diese Weise die Dichter unnütz geworden sind, das platonische Ideal ist erreicht, die Dichter sind fortan aus dem Staate verbannt.

Letzte und wichtigste Entdeckung: Die Krotodile schwitzen Gold. — Hat Jemand schon ein Krotodil schwitzen gesehen? Nein, denn dieses Amphibium ist an eine beträchtliche Hitze gewöhnt. Aber, Mr. Humbergson hat entdeckt, daß das Krotodil durch moralische Einwirkung zum Schwitzen gebracht werden kann; man muß ihm Angst einjagen, sei es dadurch, daß man das Ungeheuer mit seiner Schwiegermutter neckt oder ihm einredet, es würde in die Hölle kommen, oder droht, es in's Kloster zu schicken. Dann beginnt das Thier einen blintenden Schweiß von sich zu geben, welchen man mit einem Messer abschabt und in bereit gehaltene Gefäße sammelt. Der gewonnene Schweiß ist pures hartes Gold. Mr. Humbergson gedenkt, mit den ersten Millarden des gewonnenen Goldes das soziale Elend auszurotten. Möge es ihm gelingen!

Uli: „Was seist Du zum Landsturm?“

Gans: „Wenn's nid bald bessert, so wird das ganze Land sturm davon.“

Pfarrer: „Herr Lehrer, wollen Sie nicht als Mitglied in den freiwilligen Armenverein treten?“

Lehrer: „Herr Pfarrer, ich bin schon im Armenverein, nämlich im unfreiwilligen.“

Lubi: „Los, en schlechte Hund, en miserable Keel, en Sügner und e Schelm bist!“

Sämel: „Zhr Anwesennde, i fordere Euch uf: Denket a dieß Wort!“
Stimme aus der Versammlung: „Ja, gern!“

Der Mode-Mops.

Er trägt einen Ueberzieher von ächtem Crêpe de chine;
Für solche Hundeviecher sind' ich es wirklich kühn.
Auch hat er an beiden Seiten Ohrringe von ächtem Gold,
Auf seiner Nas', der breiten, sßt das Vincenez ihm hold.
Ein breiter Perlenstreifen schlingt sich ihm um den Hals,
Den Schweiß umschließt ein Keifen, von Gold doch jedenfalls.
Und mit wie lieblichen Blicken betrachtet ihn Dorothee!
Wird' mir es auch so glücken, wenn unter die Möpse ich geh'?

Betrunkener (zu einem Pfarrer): „Können Sie mir den Weg nach dem nächsten Wirthshause zeigen?“

Pfarrer: „Sie sollten nach dem Wege der Tugend fragen, den wollte ich Ihnen schon zeigen.“

Betrunkener: „D, der ist mir zu trocken.“

Kari: „Que, d'Sunne zieht Wasser uf.“

Lubi: „Henu, so cha me doch de uf bessere Wy und ordligeri Milch hoffe.“

Arzt: „Ja, Dir sît schwächlich und müst en leichte B'ruf lerne.“

Friz: „De gänge-ni zur Bäderei.“

Arzt: „Ja, i weiß es nit, so gar leicht scheint mer die nit z'sy!“

Friz: „Warum nit? Es ist emel scho mengist g'seit worde, es sîg Alles z'leicht, was d'Bäder machi.“

Vater: „Ich habe in letzter Zeit bemerkt, daß Du Dich mit ganz unnützen Schmierereien abgibst, was thust Du da?“

Sohn: „Ich mache Gedichte. Ich bin zum Lyriker bestimmt, das ist mir in den Sternen geschrieben.“

Vater: „Na, die Sterne müssen auch danach sein!“